

# «Frauen sollten sich mehr zutrauen»

Die Frauenquote ist ein Thema, das von einigen Seiten gewünscht und von anderen verabscheut wird. Tatsache ist, dass immer mehr Länder eine Quote einführen. Ob das eine Lösung für Liechtenstein wäre, darüber wurde gestern im «World Café» diskutiert.

Von Ramona Banzer

**Schaanwald.** – Ein Überblick über weibliche Gremiumsmitglieder zeigt, dass der Anteil der Frauen sehr gering ausfällt. Vor allem in Verwaltungsräten scheinen Frauen kaum vertreten zu sein. Kersten Kellermann von der Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein stellte gestern dem Publikum vom «World Café» zum Thema «Vielfalt durch Quoten», eine Veranstaltung der Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann und der Stabstelle für Chancengleichheit, diese Tatsachen in Form von Zahlen vor.

Der gestrige Abend war geprägt von spannenden Fragen: Was ist überhaupt eine Quote? Welche Vorteile und Nachteile bringen Quoten mit sich? Und natürlich: Wieso ist gerade die Frauenquote so negativ behaftet? In kleineren Gruppen konnten alle Beteiligten aktiv ihre Meinungen dazu austauschen. Besonders interessant war dann die Plenumsdiskussion der Frauen-Landtagsabgeordneten Doris Beck (VU), Gisela Biedermann (VU), Renate Wohlwend (FBP), der stellvertretenden Landtagsabgeordneten Helen Konzett-Bargetze (FL) und der österreichischen Gastpolitikerin Mechtild Bawart (ÖVP).

**Unbestreitbare Tatsachen aufgezeigt**  
Zunächst referierte Kersten Kellermann über das Wie und Weshalb der Frauenquote und setzte sie in interna-



**Kämpferinnen für die Gerechtigkeit der Frauen:** Claudia Heeb-Fleck, Renate Wohlwend, Mechtild Bawart, Doris Beck, Helen Goop, Bernadette Kubik-Risch, Kersten Kellermann und Helen Konzett-Bargetze (v. l.)  
Bild Daniel Ospelt

tionalen Vergleich. «Viele Länder haben bereits eine Frauenquote eingeführt. Das ist unbestritten.» Allerdings gäbe es weitgehende Unterschiede in der Umsetzung. So sehe das Gleichstellungsgesetz in Norwegen strenge Sanktionen bis hin zur Zwangsliquidation vor, hingegen basiere die Regelung in Deutschland auf Freiwilligkeit. In Spanien, Frankreich und den Niederlanden werden Verstösse durch Ungültigkeitserklärungen, Begründungsgebote oder Einschränkungen bedroht. «Ich glaube nicht, dass die Lösung aus diesen Ländern eins zu eins auf Liechtenstein passt. Wenn Lösungsvorschläge erarbeitet werden, muss die spezifi-

sche Struktur von Liechtenstein als Kleinstvolkswirtschaft berücksichtigt werden», betont Kellermann.

**Gleichstellung kommt nicht von allein**  
Als Vision zur Gleichstellung von Frau und Mann definiert die Stabsstelle für Chancengleichheit in Liechtenstein: «Frauen und Männer sollen unabhängig von ihrem Geschlecht in allen Lebensbereichen gleiche Chancen haben.» Das ist der Wunsch vieler Menschen. Doch wenn alle an dasselbe Ziel kommen wollen, wieso entsteht dann keine Gleichstellung? Kersten Kellermann liefert dazu einen ökonomischen Ansatz: «Wenn Märkte funk-

tionieren, ist davon auszugehen, dass etwas im ökonomischen Sinne optimal und effizient, also richtig ist.» Aus dieser Beobachtung heraus würden dann Begründungen folgen. «In der Gesellschaft herrscht noch heute vielfach das Bild, Frauen könnten und wollten auch nicht führen. Sie hätten mangelnde Authentizität und andere Präferenzen», führte Kersten Kellermann aus. Doch dieser Spieß könne genauso gut umgekehrt werden: «Geht man davon aus, dass die Unterrepräsentanz von Frauen suboptimal und ineffizient ist, lassen sich daraus allerhand Schlüsse ziehen. So etwa, dass Männer eine Präferenz für Män-

ner hegen oder dass Personal- und PR-Abteilungen Sackgassen bilden.»

## Hartnäckigkeit ist gefordert

Soweit zur Ausgangssituation. Nun lag es an den Teilnehmenden selbst, die Fragen über die Förderung und Umsetzung einer Frauenquote zu stellen. In kleineren Gruppen diskutierten sie an fünf Tischen jeweils eine Frage. Nach acht Minuten wechselten die einzelnen Gruppen den Tisch. So kamen spannende Ansätze und Ideen zum Vorschein. Jakob Büchel, Parteipräsident der VU, beispielsweise sagte: «Mit einer Quote wird das Ziel schneller erreicht. Natürlich bin ich dafür, dass man schneller zum Ziel kommt. Allerdings ist es nicht zu verharmlösen, dass die Massnahme einer Quote einen starken Eingriff darstellt.» Er selbst habe die Erfahrung gemacht, dass sich viele Frauen gerade im politischen Bereich zu wenig zutrauen würden. In der Plenumsdiskussion der Politikerinnen wurde diese Ansicht bekräftigt. So sah es Gisela Biedermann als Zielsetzung an, die Frauen mehr zu ermutigen, vor allem auch, wenn es um Öffentlichkeit gehe. Die Politikerinnen scheuten sich nicht, auch andere Probleme anzusprechen. So betonte Helen Konzett, dass es an Vorbildern mangle und Frauen vielfach gewisse Eigenschaften zugesprochen und andere ihnen dafür abgesprochen werden: «Frauen gelten als gute Feen in Unternehmen. Diejenigen, die eigentlich über alles Bescheid wissen, die rechte Hand des Chefs sind, aber keiner kommt auf die Idee, dass sie Chefqualifikationen aufweisen könnten.» Als Fazit sind sich die Frauen einig, ein grosses Stück Arbeit liege noch vor ihnen. Das Rezept zum Erfolg laute dranbleiben, hartnäckig sein, um auf das Thema Frauenquote aufmerksam zu machen und deren Vorteile zu betonen.

# Auf die grosse Vielfalt der Säugetiere achten

76 verschiedene Säugetierarten leben in Liechtenstein. Die Naturkundliche Forschung Liechtenstein hat Daten zu diesen Tieren gesammelt und ausgewertet. Gestern wurde der Forschungsbericht präsentiert.

Von Manuela Schädler

**Vaduz.** – Obwohl Liechtenstein mit 160 Quadratkilometern sehr klein ist, bietet das Land wegen des grossen Höhenunterschieds vielseitige Lebensräume an. Aus diesem Grund fühlen sich hier viele Säugetierarten wohl. Ein Forschungsprojekt der Naturkundlichen Forschung Liechtenstein zeigt auf, dass 22 Fledermausarten, 20 Nagetierarten und 13 verschiedene Raubtiere in Liechtenstein heimisch sind. Im Auftrag des Amtes für Wald, Natur und Landschaft hat ein achtköpfiges Autorenteam die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes in einem Buch mit dem Titel «Säugetiere» zusammengefasst. Jede Tierart wird mit Bildern und Grafiken vorgestellt. Informationen gibt es auch über Verbreitung, Lebensraum und die Gefährdung der Arten. Ausserdem zeigen die Autoren Schutzmassnahmen und aktuelle Probleme auf. Gestern wurde das Buch im Liechtensteinischen Landesmuseum vorgestellt.

## Wissenslücke geschlossen

«Die Säugetiere verbindet sehr viel mit uns Menschen», sagte Regierungsrätin Renate Müssner an der gestrigen Präsentation. Doch viele von den Tieren seien nur schwer zu beobachten. Deswegen sei über viele Arten – vor allem die unscheinbaren Kleinsäuger – nur wenig bekannt. «Der Bericht ermöglicht eine wesentliche Verbesserung des Kenntnisstandes und



**Präsentierten den Forschungsbericht:** Holger Frick, Amt für Wald Natur und Landschaft, die Autoren Rodolf Staub, Michael Fasel, Jürg Paul Müller und Silvio Hoch, Regierungsrätin Renate Müssner und Autor Mario F. Broggi (v. l.)  
Bild sdb

schliesst eine Wissenslücke», sagte sie. Aber er zeige auch bestehende Forschungsdefizite und Massnahmen zur Erhaltung der Säugerarten auf. «Es ist wichtig, dass wir jetzt für die Zukunft Weichen stellen», hielt die Umweltministerin fest.

## Hilfe aus der Bevölkerung

Tatsächlich bestand bis anhin eine grosse Wissenslücke, was die Säugetiere in Liechtenstein betrifft. Die letzten Erhebungen wurden in den 60er und 80er Jahren gemacht. Das Ziel des Projekts «Säugetiere» war deshalb,

dieses Forschungsdefizit auszugleichen. Für die Erhebung der Kleinsäuger wurden in den vergangenen vier Jahren eine Bevölkerungsumfrage und eine Aktion mit Lebendfallen durchgeführt. Dazu hat das Forschungsteam 100 Fallen während insgesamt 100 Nächten aufgestellt. «842 Fänge konnten wir realisieren», sagte Rudolf Staub von der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg und Mitautor des Buches. Auch die 260 Rückmeldungen aus der Bevölkerung wären eine grosse Hilfe gewesen. «Vor allem

den Hauskatzen sind viele Funde zu verdanken», sagte er schmunzelnd. Trotz dieser Erhebungen reichen die Daten jedoch nicht aus, eine Rote Liste für Liechtenstein zu erstellen.

## Verantwortung wahrnehmen

Die Autoren Jürg Paul Müller, Silvio Hoch und Mario F. Broggi stellten an der Präsentation dem interessierten Publikum wichtige Ergebnisse des Projektes vor. Mario F. Broggi, Präsident der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg, ging vor allem darauf ein,

was für Massnahmen ergriffen werden müssen, um die vielfältige Fauna und Tierwelt weiterhin zu erhalten. Ruhezonen, Totholz im Wald, Aufwertung der Fliessgewässer und sogenannte grüne Korridore sind wichtig. «Auch wenn keine Rote Liste erstellt werden konnte, stehen wir in der Verantwortung, die Säugetiere zu schützen», sagte er. Vor allem auf seltene Tiere wie den Biber, die Alpenwaldmaus oder den Feldhasen muss ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

## Quartiere für Fledermäuse

Silvio Hoch von der Arbeitsgruppe für Fledermausschutz berichtete darüber, wie es um die fliegenden Säugetiere in Liechtenstein steht. «Dank einer DNA-Analyse und auch dem Klimawandel konnten wir neue Fledermausarten in Liechtenstein nachweisen», sagte er. Allerdings seien zwei Arten, die Kleine Hufeisennase und die Grosse Hufeisennase, ausgestorben. Wichtig für die Fledermäuse sind vor allem geeignete Quartiere für die Kolonien. Besonders grosse Dachstöcke sind bei den Fledermäusen beliebt. «Leider gibt es solche Quartiermöglichkeiten immer weniger», gab Silvio Hoch zu bedenken.

Jürg Paul Müller, Säugetierbiologe, ging in seinem Kurzvortrag auf die unscheinbaren Nager ein. Er berichtete über den Grenzkrieg, den die kleinen Säugetiere austragen. So breitet sich zum Beispiel die in Liechtenstein neu nachgewiesene Hausspitzmaus auf Kosten der Feldspitzmaus aus.

Dies und noch viel mehr kann im Forschungsbericht, der beim Amt für Wald, Natur und Landschaft erhältlich ist, nachgelesen werden. Eine Lektüre, die ins Bücherregal gehört, will man seine eigene Wissenslücke über Säugetiere in Liechtenstein schliessen.